

Abstract «Die Lehrerpersönlichkeit – ein fait social?»

Sozial- und Kulturwissenschaften an Pädagogischen Hochschulen der Schweiz, Workshop vom 9. März 2018 in Brugg-Windisch

Namen und Institutionen der Beitragenden

Sandra Hafner und Regula Julia Leemann

Pädagogische Hochschule Nordwestschweiz, Basel

Format:

Referat (30 Minuten)

Titel:

Die Herausbildung von ‘(Lehrer-)Persönlichkeit’ an der Diplom-/ Fachmittelschule im historischen Wandel

In Kontrast zum CfP stellen wir die These auf, dass sich ‘(Lehrer-)Persönlichkeit’ nicht nur lehren und lernen lässt, sondern dass die Vermittlung der sie umfassenden Qualitäten und Eigenschaften qua gesellschaftlichem Auftrag einer spezifischen Institution zugewiesen ist – dem allgemeinbildenden Weg auf der nachobligatorischen Bildungsstufe (Sekundarstufe II). In der Schweiz gehören zu diesem allgemeinbildenden Weg die Fachmittelschule und das Gymnasium. Gemäss Rahmenlehrpläne ist ein zentrales Bildungsziel dieser beiden Schultypen die Persönlichkeitsbildung.¹ Die Bildung einer Persönlichkeit – so können wir schlussfolgern – findet demnach in einer ganz bestimmten biografischen Phase (zwischen 15 und 19 Jahren) und in einem spezifischen Lernsetting (schulisches Lernen) statt.

In unserem Beitrag konzentrieren wir uns auf die Fachmittelschule, welche in den sog. Höheren Töcherschulen und späteren Diplommittelschulen² (eidg. Anerkennung 1987/88) wurzelt. Diese Schulen hatten eine Brücken- und Vorbereitungsfunktion für höhere Berufsausbildungen in Pflege, Sozialer Arbeit und Pädagogik inne, und wurden im Jahre 2004 zu diesem dritten, eidgenössisch anerkannten Bildungsweg auf Sekundarstufe II mit Hochschulzugang transformiert.

Wir untersuchen, welche ‘Qualitäten’ i.S.v. konstitutiven Elementen die von diesem Schultyp vermittelte und von der Lehrkräfteausbildung geforderte ‘Persönlichkeit’ umfasst. Wie wird die Persönlichkeit ausgebildet, wie hat sich diese Konzeption historisch verändert und mit welcher Kritik wurde sie konfrontiert.

Um die ‘Qualität’ (z.B. einer Persönlichkeit) zu untersuchen, stützen wir uns auf die ‘Soziologie der Konventionen (Boltanski und Thévenot 2007), welche diese als eine sozial konstruierte versteht und deren Bewertung sich jeweils an einem Gemeinwohl orientiert. Der pragmatisch-institutionalistische Ansatz geht davon aus, dass soziale Akteure in Koordinationssituationen Handlungen und Personen mit Rückgriff auf sogenannte ‘(Qualitäts-)Konventionen’ im Sinne von kulturellen Wertigkeits- oder Rechtfertigungsordnungen bewerten, koordinieren und legitimieren (Diaz-Bone 2015). Dabei kommt es jedoch aufgrund der Pluralität von möglichen, zur Bewertung herangezogenen Wertigkeitsordnungen auch zu Konflikten und Widersprüchen, zu deren Klärung Prüfungen der ‘Qualität’ eingesetzt und Kompromisse eingegangen werden.

¹ Fachmittelschule: «Die Fachmittelschule ist eine allgemein bildende Schule, vermittelt ein berufsfeldbezogenes Angebot und betont intensiv die Persönlichkeitsbildung» (RLP 2004, S. 6).

Gymnasium: Der Rahmenlehrplan richtet sich an «Jugendliche, die nicht nur eine intellektuelle Schulung, sondern zusätzlich eine breite, ausgewogene, auch musische Bildung und die Entwicklung und Festigung ihrer Persönlichkeit anstreben» (RLP 1994, S. 6).

² Die Namensgebungen unterscheiden sich je nach Kanton und Sprachregion. Erst ab der eidg. Anerkennung 1987/88 wurde einheitlich von Diplommittelschulen gesprochen.

Die Datengrundlage für die Untersuchung stammt aus einem SNF-Projekt zur Positionierung und Profilierung der Fachmittelschule in der Schweiz³. Die Analyse für den vorliegenden Beitrag beruht auf Dokumenten zum historischen Institutionalisierungsprozess der Fachmittelschule ab den 1970er Jahren, zur Tertiärisierung der Lehrer/innenbildung und den damit verbundenen Neuregelungen der Zugangswege in den 1990er Jahren sowie auf in diesem Kontext erhobenem Interviewmaterial.

Erste Ergebnisse verweisen darauf, dass (Lehrer-)Persönlichkeit 'Qualitäten' der häuslichen sowie der staatsbürgerlichen Wertigkeitsordnung umfasst und dem Gemeinwohl der schulischen Gemeinschaft und sozialer Verantwortung i.S.v. Vertretung übergeordneter Interessen dient. Akteure der Berufsbildung stellten die Kriterien der Prüfung in der häuslichen Wertigkeitsordnung dagegen in Frage und plädierten für ein Dispositiv von Lehren und Lernen, das näher an der beruflichen Praxis ausgerichtet ist, wie es die Berufslehre für sich beansprucht.

Ausserdem zeigt sich, dass im Kontext der Tertiärisierung der Lehrer/innenbildung die Bedeutung dieser beiden Wertigkeitsordnungen gesunken und dafür Qualitäten der industriellen Wertigkeitsordnung (Expertise) relevanter geworden sind. Unabhängig von dieser Bedeutungsverschiebung gibt es Hinweise darauf, dass beim Eintritt in die Lehrkräfteausbildung die (Lehrer-)Persönlichkeit bereits weitgehend vorgeformt sein muss.

Literatur

Boltanski, Luc, Thévenot, Laurent. 2007. Über die Rechtfertigung. Eine Soziologie der kritischen Urteilskraft. Hamburg: Hamburger Edition.

Diaz-Bone, Rainer (2015): Die "Economie des conventions". Grundlagen und Entwicklungen der neuen französischen Wirtschaftssoziologie. Wiesbaden: Springer VS.

³ SNF-Projekt (Nr. 100019_162987/1): «Die Fachmittel-/Fachmaturitätsschule (FMS) als eigenständiger Bildungsweg neben Berufsbildung und Gymnasium – Prozesse und Ergebnisse ihrer Positionierung und Profilierung». Laufzeit: 01.03.2016 – 28.02.2019. Leitung: Prof. Dr. Regula Julia Leemann und PD Dr. habil. Christian Imdorf.